

Wohlstand ist gewachsen – aber keineswegs für alle

URSULA TILL-TENTSCHERT

(Erschienen als Gastkommentar in „Die Presse“ am 25.01.2013)

Replik. Sind wir alle reicher geworden, wie Michael Hörl in einem Gastkommentar behauptet? Seine Zahlen taugen nicht für eine konstruktive Debatte.

Wie man mit Halb- und Unwahrheiten eine Gesellschaft aufwiegelt“ lautet bezeichnenderweise der Untertitel eines im Eigenverlag erschienenen Buches von Michael Hörl. Diesem Anspruch wird Hörl auch in seinem Gastkommentar in der „Presse“ vom 17.Jänner („Eine unbequeme Wahrheit: Wir sind alle reicher geworden“) gerecht.

Es stimmt, dass Österreich heute zu den wohlhabendsten Ländern der Welt zählt. Aber leider stimmt auch, dass dieser Reichtum ungleich verteilt ist. Im Durchschnitt der Bevölkerung konnte ein Rückgang von finanziellen Einschränkungen – der finanziellen Deprivation – zwischen 2008 und 2010 beobachtet werden.

Wer einmal unten ist...

Im Langzeitvergleich seit 2004 stagniert diese ebenso wie die Armutsgefährdung, ein Maß für relativ niedriges Einkommen. Das ist in Hinblick auf die Wirtschaftskrise erfreulich und primär dem von Hörl so gescholtenen Sozialstaat zu verdanken.

Gleichzeitig fällt es jenen, die einmal unten sind, heute schwerer als früher, wieder den Anschluss an die Wohlstandsgesellschaft zu finden. Das zeigt sich bei jenem Indikator, den die Statistik Austria für manifeste Armut entwickelt hat.

Diese tritt auf, wenn Armutsgefährdete einen in Österreich üblichen Mindestlebensstandard nicht mehr erreichen. Bei unveränderter Definition stieg dieser zwischen 2004 und 2010 von 4,6 auf 6,2Prozent der Bevölkerung.

Zynische Wohlstandsmerkmale

Das heißt: Menschen, die im Durchschnitt nicht mehr als 850 Euro im Monat zur Verfügung haben, können es sich nicht leisten, ausreichend zu heizen oder einmal im Jahr eine Woche auf Urlaub zu fahren. Das waren 2010 immerhin eine

halbe Million Menschen in Österreich, davon 135.000 Kinder und Jugendliche und rund 90.000 Erwerbstätige. Zynisch mutet es daher an, wenn Hörl die Teilhabe am Wohlstand auf den Erwerb eines Pkw und dessen im Zeitverlauf verbesserten Crashtestwert reduziert.

Der Wohlstand ist in unserem Land deutlich gewachsen, aber nicht für alle. Der kürzlich veröffentlichte Einkommensbericht des Rechnungshofes spricht eine deutliche Sprache: Die Reallohneinkommen des untersten Einkommensviertels lagen 2011 um 17 Prozent unter dem Vergleichswert des Jahres 1998.

Anwalt der Profiteure

Dass dieser Rückgang auf eine Zunahme prekärer und unsicherer Beschäftigungsverhältnisse zurückgeht und nicht nur auf geringere Stundenlöhne, macht ihn nicht erträglicher. Gleichzeitig sinkt die Lohnquote seit den 1980er-Jahren, Kapital- und Vermögenserträge sind überproportional gestiegen.

Die europaweite Vermögensstudie der Zentralbanken zeigt, dass fünf Prozent der Bevölkerung in Österreich beinahe die Hälfte des Vermögens besitzen. Hörl sieht sich offenbar als einen Anwalt der Profiteure dieser Entwicklung, die angesichts der enormen Gewinnsteigerungen nicht mehr wissen, wie weitere Begehrlichkeiten zu rechtfertigen sind.

Internationale Vergleiche zeigen, dass Länder mit einer gleichmäßigeren Verteilung von Vermögen und Einkommen und einem gut ausgebauten Sozialstaat erfolgreicher durch die Krise gekommen sind als andere. Der Wohlstand einer Gesellschaft und eine hohe Lebensqualität beruhen in erster Linie auf Chancengleichheit für alle Mitglieder und einer gerechten Einkommens- und Vermögensverteilung. Man muss diese Meinung nicht teilen. Die von Hörl falsch verwendeten Zahlen sind jedoch wenig hilfreich für eine konstruktive Debatte.